

**Leseprobe
aus organ 2/2020**

© Schott Music, Mainz 2020



© Jehmlich Orgelbau Dresden

Motorisierte Orgel *im Herrenzimmer*

Die Welte-Philharmonie-Orgel in Gornsdorf, Sachsen, wird restauriert

Julia Greipl

— Gornsdorf, Sachsen. Ein junger Mann gründet hier, zwanzig Kilometer südlich von Chemnitz, eine Firma, die recht bald Gewinne abwirft. Der Unternehmer investiert weiter; seine Produkte werden zu Exportschlägern. Für seine Mitarbeiter richtet er eine Betriebskrankenkasse ein. Aber auch sich selbst gönnt er etwas: ein stylisches Smart Home mit allerhand Finessen ...

Diese Erzählung handelt nicht vom Wohlstand eines findigen Unternehmensgründers im globalisierten 21. Jahrhundert. Sie erzählt von einem Luxus, den sich Carl August Uhlmann gönnte, nachdem er 1878 seine Strumpffabrik dort aufgebaut hatte, wo schon lange Weber ansässig waren. Auf dem Höhepunkt der kriegsbedingt nur sehr kurzen Erfolgsgeschichte ließ sich Uhlmann 1914 eine Villa im französischen Stil bauen, die es in sich hatte – im Wortsinn: Denn in ihr befindet sich

bis heute fast unverändert eine technische Rarität: eine vollautomatische Philharmonie-Orgel der Firma Welte.

WELTE & SÖHNE, FREIBURG IM BREISGAU

Von diesem Freiburger Unternehmen kennen wir verschiedene Klangapparate, die geradezu als Vorläufer für die „Welte-Philharmonie“ gesehen werden können: Alles begann mit dem Spieluhrenbau im Schwarzwald. Im 19. Jahrhundert folgten mit den Orchestrien mechanische Musikautomaten, die ganze Orchester imitieren und Tanzkapellen in öffentlichen Lokalen ersetzen konnten. Es kam also vor allem auf Lautstärke und Rhythmus an, weniger auf künstlerische Interpretation. Diese Walzen-Automaten waren international so beliebt, dass sie an verschiedenen Standorten inklusive einer Filiale in New

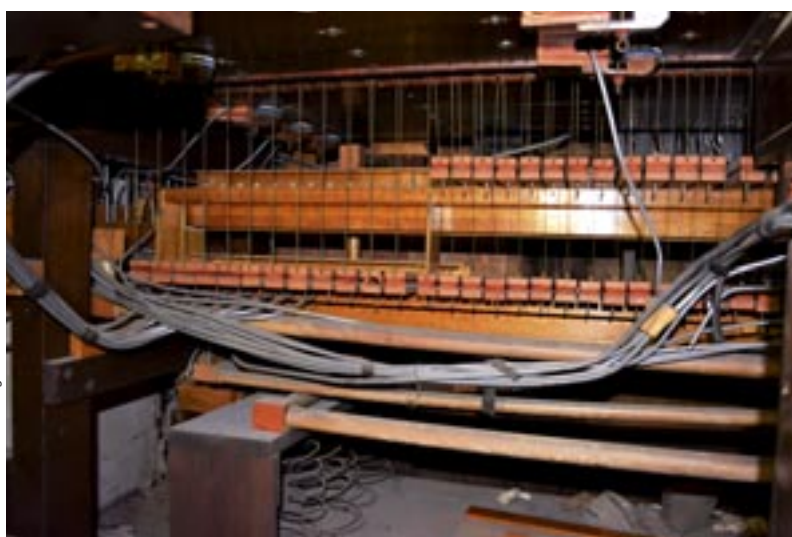
York produziert wurden! 1904 entwickelte Welte dann zusammen mit der Firma Mignon selbstspielende Tasteninstrumente, die „Welte-Mignon-Klaviere“. Erstmals wurde von ihnen Musik nicht nur reproduziert, sondern so abgespielt, wie es der Pianist bei der Aufnahme tat, und zwar mit allen Abstufungen im Anschlag. Als Speichermedien dienten Lochstreifen aus Papier.

„Der beispiellose Erfolg des Welte-Mignons bei Künstlern und Publikum gab der Firma den Ansporn, die Prinzipien der Wiedergabe des Künstlerspiels auch auf die Orgel zu übertragen, woraus die Welte-Philharmonie-Organ hervorging“, so rühmt Welte sich im firmeneigenen Prospekt und entwickelt ab 1911 eine Orgel. Die Technik der „Philharmonie-Organ“ geht jedoch mehr auf das pneumatische Orchestrion zurück als auf das Klavier. Auch hier steht wieder die Imitation des Orchesters in Vordergrund, was die Bezeichnung „Philharmonie“ erklärt. Außerdem dienen die Registerbezeichnungen dem philharmonischen Klangaufbau. Schon zu Entstehungszeiten war das Instrument höchst exklusiv. Es ist, laut Firmenkatalog, ein „ideales Hausinstrument für die besitzenden Kreise, ein Instrument, das ebenso im vornehmen Landsitz wie in der städtischen Villa seinen Zweck erfüllt“. Und der Zweck war ja, große Musik aus den Konzertsälen ins Haus zu holen, bevor mit dem Grammophon die Musik-Wiedergabe Alltag wurde. Derweil entwickelte Welte ab 1927 noch Kino-Organen, abermals ein großer Erfolg.

MECHANISCHES MUSIKINSTRUMENT ODER REPRODUKTIONSAPPARAT?

Die Welte-Philharmonie ist eine „selbstspielende Salonorgel“. Hergestellt wurden sechs verschiedene Typen; die in Gornsdorf gehört nachweislich gemäß Signatur im Holz zur Baureihe III. Die Literatur geht überwiegend davon aus, dass dieser Typ mit Spieltisch ausgestattet war, was mit der Gornsdorfer Orgel ohne Spieltisch widerlegt ist. Sie wird zum Klingen gebracht durch aufgerollte Papierbahnen, die mit tausenden Löchern perforiert sind und über Walzen mit Lochleisten laufen. Die Hauptlöcher entsprechen also der reinen Tonabfolge, während die Umgebungslöcher Klangfarbe und -effekte sowie die Lautstärke regeln.

Der Aufwand an pneumatischer Technologie ist enorm: Ein kleiner Elektromotor steuert über einen Windmotor mit drei kleinen Keilbälgen die Abspielgeschwindigkeit der Papierrollen sowie das Rückspulen danach. Ein größerer Elektromotor betreibt über Transmissionsriemen, Kurbelwellen und Pleuelstangen sechs Schöpf-Keilbälge für die Druckwinderzeugung (Pfeifenwind) und drei Schöpf-Keilbälge zur Saugwinderzeugung für das Abtasten der Papierrollen. Der durch die Perforationen von 1,6 Millimeter im Durchmesser in den Rollen entstehende Unterdruck löst die Impulse aus, mit denen die Ton- und Registertraktur, die Tremolo-Funktion sowie die Jalousien des Generalschwellers betätigt werden. Die Wiedergabe entspricht dann zwar der



Fotos: © Jehmlich Orgelbau Dresden

Von oben nach unten: Kleiner Windmotor zur Steuerung der Abspielgeschwindigkeit der Papierrollen; Balganlage im Souterrain mit elektrischer Windzufuhr; rückwärtiger Einblick ins Instrument: Schaltapparate



Historische Aufnahme der Welte-Philharmonie-Orgel in der Villa Uhlmann (aus einer Werbebroschüre von Welte)



Die Villa im französischen Stil des Strumpffabrikanten Carl August Uhlmann, heute Villa Weilbach

© Jehmlich Orgelbau Dresden

künstlerischen Intention; es fehlt freilich das Unerwartete, das jede einzelne Musikdarbietung so einzigartig macht.

EIN SCHATZ AN ORT UND STELLE

1944 wurde die Firma Welte in Freiburg bei einem Bombenangriff zerstört, einige Archivalien befinden sich im dortigen Augustinermuseum. Ihre Erforschung sowie die an den Instrumenten, die meist in Museen, etwa in Linz am Rhein, Speyer, Wiesbaden oder in Seewen (Schweiz), verwahrt werden, haben schon dazu beigetragen, das Geheimnis um die „Welte-Reproduktionstechnik“ zu lüften. Allerdings muss man davon ausgehen, dass die meisten der Philharmonie-Orgeln im Zuge ihrer Translozierung umgebaut wurden. Diese Tatsache macht die Orgel in Gornsdorf zur wahren Sensation und für die weitere Forschung so wertvoll: Sie wurde nie umgebaut und befindet sich seit mehr als 105 Jahren am selben Standort!

Dieser wurde von den Architekten Kornfeld und Benirschke der vormaligen Villa Uhlmann sehr sorgfältig gewählt: Das Instrument befindet sich im Wesentlichen hinter einer schrankähnlichen, klangdurchlässigen Wandtäfelung im Herrensalon. Dieser ist Mittelpunkt der Bel étage, seine Maße wurden bei der Orgelgröße berücksichtigt. Zur einzigartigen Akustik tragen die flankierenden Räume bei. Im Souterrain darunter befindet sich die Balganlage mit der elektrischen Windzufuhr, so dass kaum störende Nebengeräusche nach oben dringen. (Bei den kleineren Orgeln des Typs I und II war die Windanlage in die Orgel integriert.) Über das automatische Öffnen und Schließen von vertikalen, hinter einer Stoffbespannung verborgenen Jalousien wird die Lautstärke geregelt. Die Papierrollen legt man von vorne, vom Salon aus, ein; der Gleitblock mit der Lochleiste, auf dem die Papierbahn läuft, befindet sich hinter einer kleinen Tür in einer kunstvollen Vertäfelung, etwa auf Brusthöhe. Ansonsten ist für den Besucher und Zuhörer nichts sichtbar! Von hinten ist das Gerät flurseitig zu Wartungszwecken zugänglich.

DIE VILLA UHLMANN IN GORNSDORF

Für die Villa des Strumpffabrikanten Carl August Uhlmann waren zwei Chemnitzer Architekten in dessen Auftrag durch Südfrankreich gereist und hatten dort ein Haus gefunden, das sie im Erzgebirge regelrecht nachbauten. Es entstand ein repräsentatives, hoch gelegenes Anwesen mit Park und Blick auf die Firma. Sowohl der Fassadenputz als auch die Putzornamente an den Fenstern und die 16teilig gesprossenen Fenster selbst sind original erhalten. Das gleiche gilt für die Innenausstattung mit Marmortreppen, Spiegeln, Holzvertäfelungen inklusive der Schnitzereien an der Orgel-Einfassung, Parkett, Kaminen und Türen. Und das trotz Zwischennutzungen des Gebäudes als Leiterplatten-Fertigung und Kindergarten sowie vierjährigen Leerstandes. Aus der Villa Uhlmann wurde vor gut zwanzig Jahren die Villa Weilbach. Ein Ehepaar erwarb das Anwesen von der Gemeinde und machte sich nun, auch mit Hilfe größerer Spenden, an die Restaurierung des Unikats.

DIE RESTAURIERUNG DER ORGEL

Passenderweise findet sich mit der Firma Jehmlich in Dresden ein erfahrener Orgelbau- und -restaurierungsbetrieb in der Nähe. Nach intensiven Besichtigungen und zahlreichen Gutachten, unterstützt durch das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (LfD) und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, konnte im Januar 2020 ein Team mit dem Ausbau einzelner Teile anfangen, um sie in der Werkstatt zu überarbeiten.

Die Instandsetzung erfolgt unter Beachtung strengster denkmalpflegerischer Kriterien und wird schrittweise durchgeführt: Von den rund 430 Pfeifen fehlen sechzig, die originalgetreu nachgebaut werden. Wie ursprünglich kommen dabei Zinn-Blei-Legierungen für die Metallpfeifen, Fichte, Kirsche und Ahorn für die Holzpfeifen sowie Messing für die Zungenregister zum Einsatz. ...

Lesen Sie mehr in organ 2/2020